Donnerstag, den 10. September.

Thorner Zeitung.

№ 212.] Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf. [1868.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 12½ Uhr Mittags.

Paris. Der heutige „Etendard" enthält einen sehr friedlichen Artikel. „Patrie" meldet, daß Garibaldi nach Malta gegangen und nächstdem in Neapel erwartet wird.

Das „Belgrader Journal" erfährt aus bester Quelle: Im Balkangebirge bestehe eine Bulgarische Nationalregierung.

Deutschland.

Berlin, 8. September. Der König von Preußen ist am 7., Abends 7 Uhr, in Dresden eingetroffen und wurde vom Könige von Sachsen und dem Prinzen Georg am Bahnhofe empfangen, wo auch der preußische Gesandte, der sächsische Kriegsminister, die Generalität und das Officiercorps anwesend waren. Der Commandant des sächsischen Armeecorps, Kronprinz Albert, war Sr. Majestät entgegengefahren. Am Bahnhofe hatte sich ein sehr zahlreiches Publicum eingefunden; officieller Empfang war verbeten. Als beide Majestäten aus dem Bahnhofe traten, ertönten vielfache Hochs. Beide Könige fuhren im offenen Wagen durch die dicht von Menschen besetzten Straßen nach dem königlichen Schlosse, vielfach von Hochrufen begrüßt. Den heutigen Abend verbringt der König von Preußen im Kreise der sächsischen Königsfamilie. — Am Vormittag den 8. fand die große Parade der ersten Division des 12. Bundes-Armeecorps vor Sr. Majestät dem Könige von Preußen unter Betheiligung einer großen Zuschauermenge statt. Nach der Parade erfolgten Exerzitien im Feuer. Der König und Prinz Albrecht von Preußen trugen den sächsischen, der König und die Prinzen von Sachsen den preußischen großen Orden. Das Dejeuneur wird auf Albrechtsberg, der Villa des Prinzen Albrecht von Preußen, eingenommen, das Diner im Königlichen Schloß hierselbst.

— Der „A. Allg. Ztg." schreibt man aus Prag: Wie wir hören, hat der Kurfürst von Hessen (er wohnt zur Zeit in Horsowitz) eine Denkschrift ausarbeiten lassen, die gegen seine Depossedirung Verwahrung einlegt, und seine Beziehungen zu Preußen staatsrechtlich beleuchtet. Die Denkschrift ist eine sehr umfassende; sie entwickelt die Grundsätze, welche für die Regierung des Kurfürsten, und für diesen selbst, von dem Augenblick an, in welchem die schleswig-holsteinische Frage von neuem anhub, eine brennende zu werden, bis zur formellen Besitznahme Kurhessens durch Preußen die maßgebenden gewesen sind; alles das, um daran nachzuweisen, daß nicht bloß dem Kurfürsten, sondern auch dem Hessenlande rechtswidrige Gewalt angethan worden sei, deren Sühne noch erwartet werden müsse eben von Seiten Dessen, der die Gewalt geübt habe. Auch die einschlagenden Beziehungen Kurhessens zum deutschen Bunde, zu Oesterreich, Hannover und den Bundesgliedern überhaupt, werden ausführlich erörtert. Der Ton der Denkschrift, die bestimmt, den regierenden Häusern Deutschlands, und demnach auch dem König von Preußen, überreicht zu werden, wird uns als ein zwar sehr entschiedener, aber in jeder Beziehung maßvoller geschildert. Uebrigens hören wir, daß die Denkschrift später auch in den Buchhandel kommen soll.

— Auf die Mahnung (s. Nr. 208 u. Bl.), welche die „Prov.-Korrespondenz" an die liberale Partei bezüglich der inneren Reformen ergehen ließ, antwortet die „Wes. Ztg." Folgendes:

Wir fürchten, die liberale Presse wird von den guten Lehren, welche man ihr in diesen Tagen von Berlin aus zukommen läßt, wenig Gebrauch machen können. Man empfiehlt ihr, sie möge sich doch in ihren Reformanforderungen mäßigen, den Behörden Zeit zu reiflicher Ueberlegung lassen, die Erwartungen des Publikums nicht zu hoch spannen, der tadelnden Kritik der inneren Zustände Preußens sich enthalten, lieber die guten Seiten des preußischen Staats hervorheben, den redlichen Willen der leitenden Staatsmänner anerkennen. Dieselben Ermahnungen sind natürlich auch an die parlamentarischen Führer der liberalen Partei gerichtet; sie sollen in der bevorstehenden Landtagssession hübsch bescheiden und während der bevorstehenden Jahre hübsch geduldig sein; denn mit den Reformen der preußischen Staatsverwaltung gehe es nicht so schnell; da müsse erst gründlich geprüft werden, ehe man ans Werk gehe; da stehe Alles in einem großen Zusammenhange und man könne nicht mit einzelnen Verbesserungen vorgehen, ehe man nicht den Plan im Großen und im Ganzen durchgearbeitet habe. Auch wird empfohlen, die Erfahrungen abzuwarten, welche man mit den eben erst ins Leben getretenen Organisationen in den neuen Provinzen machen werde. — Das klingt nicht sehr ermuthigend. Die letztgedachten Erfahrungen namentlich stellen eine recht ansehnliche Wartezeit in Aussicht. Wenn sie überhaupt etwas nützen sollen, so wird man sie mehrere Jahre hintereinander einsammeln müssen; denn in der ersten Zeit pflegen neue Einrichtungen so wenig wie neu gepflanzte Obstbäume ihren durchschnittlichen Fruchtertrag zu liefern. Auch die Berufung auf den umfassenden Charakter der Reformen und die daraus abgeleitete Nothwendigkeit sorgfältiger Ueberlegung macht einen etwas ominösen Eindruck. Ganz so pflegen Leute zu sprechen, welche keine Lust haben, ernstlich Hand ans Werk zu legen, und wenigstens muß man sagen, daß in der Regel eifrige und ernsthafte Reformer in einem ganz andern Tone zu reden pflegen. Von ihnen hört man gewöhnlich den ermunternden Zuruf, nicht die bedächtige Warnung; das Retardiren überlassen sie andern

Aus dem Süden der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Schluß.)

Die Deutschen wissen sich in dem Strudel dieser verschiedenen politischen Strömungen sehr gut zu halten. Sie nehmen eine sehr geachtete Stellung ein und werden bei Besetzung von, wenigstens städtischen Aemtern, nicht vergessen, was Letzteres sich freilich ändern dürfte, wenn die Legislatur sich der städtischen Regierungsmaschine bemächtigen sollte, wie es den Anschein hat. Die Posten eines Criminal-Sheriffs, zweier Gehilfs-Recorden, eines Stadtvermessers, eines Aufsehers der City-Hall, eines solchen des städtischen Gerichtshauses, eines Clerks im Arbeitshause und andere mehr befinden sich in deutschen Händen. Das ist für die Sache selbst gewiß kein Schaden, da selbst für den Fall, wo der Deutsche nicht ausdrücklich für sein bestimmtes Amt erzogen worden ist, er jedenfalls mehr Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit mit sich bringt als irgend ein Beamter einer anderen Nationalität. Es ist ganz erstaunlich, wie weit sich manchmal unsere sachverständigen (?) Beamten verirren. So wurde letzt bei einer gerichtlichen Leichensection die Hirnschale, anstatt mit einer kunstgerechten Säge, mit einem Handbeil geöffnet! —

Die Section wurde an der Leiche eines jungen Deutschen vorgenommen, welcher, ohne daß bisher die Ursache seines Todes aufgeklärt worden wäre, plötzlich in seinem Gasthause verstarb. Der Verstorbene, aus Kaiserslautern gebürtig, hieß Emil Grobhöher, und war, wie sich aus den in seiner Brieftasche vorgefundenen Papieren ergab, hierher gekommen, um als gebildeter, sprachkundiger Kaufmann hierorts ein Engagement zu finden. Grobhöfer, der am Abend vorher gegen 8 Uhr, nachdem er in Geschäften ausgewesen, mit einem Manne in's Gasthaus zurückgekehrt war, hatte, während der Mann in der Vorhalle blieb, eine Tasse Thee getrunken und sich demnächst in sein Schlafzimmer begeben. Als er am anderen Morgen zur Frühstückszeit nicht erschien, er auf das Wecken nicht antwortete, seine Zimmerthür auch von innen verschlossen war, verschaffte man sich durch ein Fenster vom Hofe aus Eingang in das Schlafzimmer, woselbst man den jungen Mann todt auf dem Boden liegen fand. Man glaubt, daß der Verstorbene, dem in der Nacht unwohl geworden, eine Medicin benutzt, von der sich noch Reste in einer Flasche vorfanden, und möglicher Weise hiervon zu viel zu sich genommen habe, wodurch sein Tod veranlaßt worden sei. Die Section des Magens hat jedoch die Annahme nicht bestätigt und schwebt über diesem traurigen Todesfall noch der Schleier des Geheimnisses.

Das Geschäft hat bei uns, so wie überhaupt im ganzen Süden, die besten Aussichten für den Herbst und den Winter, obwohl wir uns nicht darüber täuschen, daß an eine dauernde Verbesserung unseres Marktes nicht eher zu denken ist, als nicht eine gesunde Regulirung unserer politischen Verhältnisse den alten Credit des Südens wieder hergestellt haben wird. Derselbe ist so fürchterlich erschüttert, daß mit allem Grunde zu befürchten ist, daß, wenn auch unsere Kaufleute im Herbst in Folge der zu erwartenden sehr guten Baumwollen- und Getreide-Ernte Geld in die Hand bekommen werden, dasselbe zu ihren Einkäufen nicht ausreichen wird. Sie können sich keine besondere Hoffnung machen, vom Norden viel Waaren auf Credit entnehmen zu können, sie werden beinahe alle ihre Einkäufe baar bezahlen müssen. In einem gewissen Grade dürfte es auch den Kaufleuten in New-York nicht zu verdenken sein, wenn sie sich den südlichen Geschäftsleuten gegenüber im Creditpunkte sehr hartnäckig zeigen, denn sie, so wie wir, denken Alle noch mit Entsetzen an den vergangenen Winter.

Leuten, an denen es ohnehin nicht fehlen wird. Große Reformer haben sich, glauben wir, noch niemals darüber beschwert, wenn Presse und Volksvertreter ungeduldig und begehrlich nach den von ihnen angestrebten Fortschritten sich verhielten. Im Gegentheil, das war Wind in ihre Segel.

— Die „Hess. Morgenztg." macht darauf aufmerksam, daß der kasseler Schulstreit mit der Bestätigung Kreyßig's noch keineswegs erledigt ist; es handelt sich noch um die Statuten. „Es war gewiß aller Ehren werth, — sagt das genannte Blatt — und hätte wohl statt kleinlicher Hemmnisse die höchste Anerkennung von Seiten hoher Staatsregierung verdient, daß unsere Stadt, unmittelbar nachdem sie von so schweren und mannigfachen, zum Theil ganz überflüssiger Weise herbeigeführten Verlusten betroffen war, sich bereit erklärte, zu den ohnehin schon gesteigerten Lasten auch noch die sehr bedeutenden Geldopfer zu bringen, die mit der Gründung und Unterhaltung einer höheren Unterrichtsanstalt verbunden sind. Wohl handelte sie dabei auch im eigenen wohlverstandenen Interesse, aber doch gewiß eben so sehr und vielleicht noch mehr im allgemeinen Staats-Interesse, im Dienste des neuen Vaterlandes, dem sie dadurch ihre Anhänglichkeit und Treue auf die würdigste Art bekundete. Wenn die preußische Regierung, d. h. hier zunächst der Herr Unterrichts-Minister, es wünschenswerth findet, noch weitere höhere Unterrichts-Anstalten mit konfessionellem Charakter, namentlich streng konfessionelle Realgymnasien zu gründen, so mag er dies in Gottes Namen thun, falls ihm nämlich die Landstände zu einem solchen Anachronismus, der jetzt sogar in Oesterreich beseitigt ist, die Mittel bewilligen. Keinesfalls ist er befugt, die Stadt zu nöthigen, eine solche allen gesunden Anschauungen unserer Zeit widersprechende Anstalt aus ihren Mitteln zu bezahlen, und ganz gewiß ist die Stadt dazu weder verpflichtet, noch auch ihren zahlreichen Andersgläubigen, aber alle Lasten mittragenden Mitbürgern gegenüber berechtigt. Der Herr Minister kann eine höhere Realschule, wie unsere Stadt sie will, vielleicht verhindern — und er mag dies auf seine Verantwortung versuchen —, aber er kann eine solche, wie er sie wünscht, ihr nimmermehr aufdrängen und nimmermehr wird sie sich eine solche aufdrängen lassen." Die gleiche Streitfrage schwebt bekanntlich in Breslau und auch aus Danzig wird gemeldet, daß der Magistrat bei den Stadtverordneten die Errichtung einer höheren Bürgerschule neben den beiden bereits bestehenden Realschulen resp. Mittelschulen beantragt. Dieser Schule soll ein konfessioneller Charakter nicht beigelegt und dies ausdrücklich in der der Staatsbehörde zu machenden Vorlage hervorgehoben werden.

Ausland.

Frankreich. „France" sagt anläßlich der Notiz der „Kreuzzeitung", wonach der Kaiser jede irgendwie provozirende Sprache der Regierungspresse gemißbilligt habe, sie habe allen Grund, diese Information für zutreffend zu halten. Dasselbe Blatt will wissen, daß die bulgarischen Comités große Thätigkeit entfalten, Stromaufwärts von Giurgewo sollen sich Banden zerstreut aufhalten, mit der Absicht, einen neuen Handstreich auszuführen. — Die Kaiserin Eugenie wird sich, während die Königin von England in Paris eintrifft, beim Kaiser im Lager von Chalons befinden. Beide Majestäten sollen nämlich nach der etwas ungemüthlich ausgefallenen Unterredung, welche die Kaiserin kürzlich mit der Königin gehabt hat, keine besondere Lust verspüren, dieselbe auf ihrer Rückreise noch einmal in Paris zu begrüßen. — In Jerusalem ist, wie der „Moniteur" berichtet, am 15. August der Napoleonstag mit ungewohntem Glanz gefeiert worden. Das während der Vergoldungsarbeiten verhüllt gewesene Kreuz, das sich über der Kuppel der Kirche des heiligen Grabes erhebt, wurde „in dem Augenblicke, wo man das Tedeum sang, entschleiert". Der „Moniteur" nimmt das als eine „feine Aufmerksamkeit", die man Frankreich habe erweisen wollen, ohne dabei zu bemerken, daß der 15. August zugleich ein katholischer Festtag, nämlich Mariä Himmelfahrt ist. Der griechische Patriarch hatte das Kreuz der kleinen Kuppel illuminiren lassen. Im französischen Konsulat war großer Empfang, wobei der Vertreter des lateinischen Patriarchen, Mfgr. Bracco, einen Toast auf Napoleon 3. und der Konsul dagegen einen Toast auf den Papst ausbrachte.

— Aus Spanien wird neuerdings gemeldet, daß dieses Land sich am Vorabend einer großen Erhebung befindet und zwar einer allgemeinen Erhebung, an der sich sämmtliche Oppositionsparteien gegen die Dynastie vereinigen wollen. — Aus Athen klingen die Nachrichten nicht viel besser, als die aus Madrid und man sieht auch dort revolutionairen Ereignissen entgegen.

Italien. Schulwesen. Im Jahre 1861 konnten in Italien von 22 Millionen 17 nicht lesen noch schreiben. Hatte doch Ferdinand II. von Neapel es dreist herausgesagt: „Mein Volk hat nicht nöthig zu denken:" Im Jahre 1866 mußte deshalb auch der Unterrichtsminister Berti in seinem Rapport sagen: „Es ist eine Armee von Barbaren, die zwischen uns lagert." Was nun die neuen Regierungen geleistet haben, um dieses „Heer von Barbaren" zu civilisiren, wird nun im Einzelnen, namentlich aber an dem Beispiel Neapels nachgewiesen. Beim Einzuge Victor Emanuel's in diese Stadt gab es dort für 4 — 500,000 Einwoner 45 Schulen mit 2000 Schülern. Die sämmtlichen Lehrer an denselben waren Geistliche. Die Stadt wendete nur 40,000 Francs für den Volksunterricht auf, und der größte Theil dieser Summe ging für die Miethe der Schullocale verloren. Die Lehrer erhielten 30 Francs monatlich, die begünstigten höchstens bis zu 70. Es war eine der ersten Handlungen Victor Emanuel's nach seinem Einzuge in Neapel, daß er 120,000 Francs aus seiner Tasche für die Schulen hergab, und sein Stellvertreter erließ ein Decret, das die Bildung von Volksschulen auf alle Weise durch Prämien, Vergünstigungen für die Schule besuchenden Kinder u. s. w. zu heben suchte. Soweit als man gehen konnte, ohne den Schulbesuch der Kinder geradezu obligatorisch zu machen, ging man schon damals, und augenblicklich drängen die patriotischen Männer Italiens darauf hin, den Schulzwang einzuführen. (Die jetzt desavouirten preußischen Schulmeister sind nirgends in der Welt nach der Schlacht von Königgrätz so gefeiert worden als in Italien.) Und doch hat sich der Schulbesuch in Italien trotz des bisher mangelnden Zwanges sehr gehoben. Die Commune von Neapel unterhält jetzt 16 Asyle für Kinder und 111 Schulen, die von 17,000 Kindern besucht werden. Statt 40,000 Francs hat die Stadt für Schulzwecke jetzt 600,000 Francs aufzubringen. Italien besitzt heute schon verhältnißmäßig mehr Schulen als Belgien, Holland und Oesterreich, von Frankreich natürlich zu schweigen! Es kehren wenige Soldaten aus ihren Garnisonen zurück, die nicht lesen und schreiben können, während noch 1864 von 100 ausgehobenen Sicilianern 92 nicht lesen und schreiben konnten!

— Die Ruhe, welche in Florenz gegenwärtig herrscht, möchte ich mit der Ruhe vor dem Ausbruch des Sturmes vergleichen und dieser Sturm wird sich erheben mit der römischen Frage. Man glaubt, daß der Ministerpräsident Menabrea Gelegenheit genommen hat, dieselbe in Turin mit dem Könige zu besprechen; auch in Monza hat Menabrea beim Kronprinzen einen Besuch abgestattet. Was bei diesen Unterrednugen sich zugetragen hat, kann ich Ihnen freilich nicht verrathen; ich glaube mich aber nicht zu irren, wenn ich Ihnen sage, daß noch vor dem 15. September, dem Jahrestage der Septemberkonvention, eine wichtige Entscheidung in der römischen Frage getroffen werden wird. Nach dem sympathischen Empfange des Grafen Girgenti am französischen Hof zu schließen, wird die kaiserliche Regierung schwerlich die Okkupation aufhören lassen, wozu sie sich doch in der Septemberkonvention und noch neuerdings durch das Schlußprotokoll, betreffend den von Italien zu übernehmenden Theil der päftlichen Schuld, verpflichtet hat. Man trägt sich hier sogar mit dem Gerüchte, daß die Abberufung Nigra's von Paris der nächste Schritt der italienischen Regierung sein würde: es würde sich daran eine Berufung an die europäischen Großmächte anschließen, eine Deklaration abzugeben, bis zu welchem Punkte eine große und starke Nation das Recht hat, einer verbündeten Nation eine Konvention aufzuerlegen, indem sie dabei in petto behält, sich selber durch diese Konvention nicht für gebunden zu erachten. Bis jetzt läßt sich Alles danach an, als ob die Sachen bis zu diesem Extrem getrieben werden würden. Die italienische Regierung besteht darauf, daß die September-Konvention zur Geltung gelange; die französische Regierung thut, was ihr möglich ist, um zu verstehen zu geben, daß sie weit davon entfernt, ihre Truppen vom römischen Gebiete zurückzuziehen, im Gegentheil geneigt wäre, noch weitere Truppen nachzuschicken.

Provinzielles.

Königsberg. (N. L. A.) In der Stadtverordneten-Versammlung machte eine Verhandlung über die vom Magistrat beantragte Entlassung des Kaufmann Appelbaum als „altstädtischer Sicherheits-Deputirter", gegen welche A. sich mit Händen und Füßen sträubte, die meiste Sensation. Die Sicherheits-Deputirten sind dazu da die Nachtwächter zu kontrolliren, Ungehörigkeiten zur Sprache zu bringen. Als A. einmal, vor zwei Jahren, die Arretirung eines Frauenzimmers ungehörig fand, arretirte der Nachwächter seinen Vorgesetzten, den Sicherheits-Deputirten. Magistrat und Polizei nahmen den Wächter, die Stadtverordneten A. energisch in Schutz. Als A. nach dem Polizeigefängniß geschleppt wurde, verlangte er den Polizei-Präsidenten zu sprechen, der dann, wenn es sich um die persönliche Freiheit eines Bürgers handelt, jeder Zeit auch Nachts zu sprechen sein muß; es hieß „der ist für Sie nicht zu sprechen!" und der städtische Sicherheits-Deputirte wurde polizeilich versichert im k. Polizeigefängniß, zusammen mit laufigem Gesindel, bis Morgens 9 Uhr! Der Magistrat muß die Nachwächter besolden und die Polizei instruirt sie und wie sie instruirt werden, davon geben die Maßregeln der aus grobem Holze geschnitzten Nachtwächter Kunde, im Verhalten gegen das Publikum. Vor einigen Tagen, Abends 11 Uhr, steht eine Hausfrau, die Ehefrau des Caffetier W. vor der Thüre ihres Hauses, um ihren Ehemann herbeizurufen, welcher so eben einen Bekannten ein paar Schritte in der französischen Straße begleitet. Zwei vorübergehende Nachtwächter brüllen ihr zu „was thun Sie da?" „ich wohne hier, bin die Hausfrau, sehe nach meinem Manne, dies hier ist mein Faktor!" antwortet die Frau. „Na, das kennen wir schon", schreien die Wächter, man vorwärts" und — die Frau an der Brust mit den Fäusten packend, daß sie Wehen bekommt (man erwartet jeden Augenblick ihre Niederkunft) wollen sie selbige nach dem Polizei-Gefängniß schleppen, lassen aber endlich los, nachdem der Faktor die Worte der Hausfrau bestätigt und die Wächter mit den Worten „na, so wird sich das wohl nicht verhalten!" abgehn. Caffetier W. theilte uns diesen Vorfall, in unserer Eigenschaft als „Sicherheits-Deputirte" mit, wir theilten ihn den Zeitungen mit. Glauben Sie, daß irgend eine Zeitung den Vorfall veröffentlicht hat? Nein! Die Ehefrauen der Königsberger Bürger können also nach wie vor cum infamia behandelt werden und die städtischen Sicherheits-Deputirten womöglich dazu. Man muß jetzt hier — will man zur Ehre und im gemeinnützigen Interesse seiner gekränkten Mitbürger öffentlich wirken, mindestens als Mitglied im Vorsteheramte der Kaufmannschaft sitzen!

Lokales.

Eine Beleuchtnng der Petition, welche polnischerseits in Westpreußen für die polnische Sprache in Umlauf gesetzt und von uns in Nro 206, 7 und 8 u. Bl. mitgetheilt worden ist, ist dem „Gr. Ges." aus Marienwerder zugeschickt, die wir abgesehen von der Wichtigkeit des Gegenstandes an sich, schon in Rücksicht des Wortes: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man höre sie denn Beede" unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Die be-

regte Kritik lautet: Die gegenwärtig in allen Kirchspielen des Bisthums Culm behufs Sammlung von Unterschriften in Umlauf gesetzte Petition der Polen an das Abgeordnetenhaus, worin wegen angeblicher Beschränkung der polnischen Sprache in den Schulen geklagt wird, hat unter die polnische Bevölkerung Westpreußens viel Bewegung gebracht. Der Hauptangriff richtet sich gegen ein von der hiesigen Königl. Regierung bereits unterm 1. Dezember 1864 erlassenes Rundschreiben an die Geistlichen und Schullehrer des Departements, worin Anordnungen bezüglich des Lehrziels in den Elementarschulen und über die Behandlung der einzelnen Lehrgegenstände getroffen worden sind. Eine genaue Betrachtung des Wortlautes der Petition und der bezüglichen Regierungs-Verfügung läßt sofort erkennen, daß, ehrlich genommen, die Polen gar keine thatsächliche Grundlage zu einer derartigen Beschwerde haben, also auch einen praktischen Erfolg dann sowohl vom Landtage, als auch von der Staatsregierung kaum erwarten dürfen. Die Bittschrift erscheint daher als eine die polnische Bevölkerung nutzlos aufregende Demonstration dazu bestimmt, die seit den letzten Reichs- und Landtagswahlen beruhigten Gemüther aufs Neue zu erwärmen. Lediglich um diesen Zweck zu erreichen, hat man denn auch zur Beweisführung in der betreffenden Petition Thatsachen aufgeführt, die freilich nicht erfreuen und unsererseits auch keineswegs bestritten werden sollen, welche aber nicht im Entferntesten in einem ursächlichen Zusammenhange mit der zur Ausführung gelangten und von den Polen bemängelten Regierungs-Anordnung zu bringen sind. So wird in der Polenpetition u. A. gesagt; daß die polnische Bevölkerung Westpreußens seit Jahren zurückgeblieben ist in der geistigen Ausbildung und Gesittung; darüber aber verbreitet sind Diebstahl, Trunkenheit, Trägheit und andere schlechte Gewohnheiten." Wir müssen dem vollkommen beistimmen, und hat sich auch nur kürzlich ein im „Geselligen" enthaltener Artikel: „Aus dem Kreise Marienwerder" darüber ausgesprochen, daß Diebstahl und Unzuverlässigkeit unter unsern Dienstboten gar zu häufig vorkommen. Die angeführte Regierungs-Verfügung, welche nur der deutschen Sprache eine größere Beachtung gewidmet wissen will, hat an den gerügten Mißständen aber wahrhaftig keine Schuld, denn alle jene Personen, welchen man jene Untugenden vorwirft, haben die Schulen noch zur Zeit der alten Methode besucht, da die angefeindete neuere Maßnahme der diesseitigen Regierung seit kaum ein oder zwei Jahren in unseren Elementarschulen, und auch thatsächlich nur theilweise Nachachtung gefunden hat. Wir sagen „theilweise", denn bekanntlich gehören die meisten katholischen Geistlichen und Lehrer Westpreußens der polnischen Nationalität an, und sind dieselben auch erweislich die eifrigsten Mitglieder und Protectoren der polnischen landwirthschaftlichen Vereine, der unzweifelhaften Brüt-Stätten aller deutschfeindlichen Bestrebungen. Und diese Herren, welche doch lediglich den ganzen Apparat der Volkserziehung in Händen haben, werden ihrem Schoßkinde, dem Polonismus, gewiß keinen Abbruch thun. — Uebrigens, — und dieses ist das Hauptsächlichste zur Kennzeichnung der eben so unbegründeten wie ungebührlichen Forderung der polnischen Petenten, — will ja auch die mehrfach beregte Regierungsverfügung keineswegs den Unterricht im Polnischen in dem Umfange beschränkt wissen, wie es die Polen in ihrer Petition darzustellen bemüht sind; da im Gegentheil der religiösen Erziehung, welche die Polen gar so sehr gefährdet schildern, nicht nur nicht beengt, sondern ihr gerade in polnischer Beziehung ein weites, freies Feld eingeräumt worden ist. Wir glauben der Oeffentlichkeit und Wahrheit am Besten zu dienen, wenn wir den Wortlaut der betreffenden Stellen der Regierungsverfügung, welche die Polen in ihrer Petition natürlich verschweigen, hier citiren. Es heißt dort: „Die Religionslehre wird in der Muttersprache ertheilt. Diejenigen Schüler, welche nur des Polnischen mächtig sind, lernen die betreffenden Texte des Katechismus, der biblischen Geschichte und des Gesangbuchs polnisch", und ferner: Durch die anzustellenden Sprach-, Lese- und Schreibübungen müssen die Schüler befähigt werden, das Polnische selbstständig zu lesen." Und endlich das diese Regierungs-Anordnung bestätigende und ergänzende Rescript des Unterrichtsministers vom 25. November 1865, welches die polnischen Petenten ebenfalls tadeln, verordnet Nachstehendes: „Es wird festzuhalten sein: erstens, daß der Ausgangspunkt für allen Unterricht und für die durch denselben zu vermittelnde Bildung auch bei den nicht deutsch redenden Kindern die Muttersprache sein muß, und zweitens, daß der Religionsunterricht den Kindern in derjenigen Sprache ertheilt werde, welche im kirchlichen Leben zur Anwendung kommt".

Diese klare Aussprache der Schulbehörden müßte denn doch jedem Unbefangenen er- und bekennen lassen, daß unsere polnischen Mitbürger auch nicht über die geringste Beeinträchtigung in der Erziehung durch die Schule zu klagen haben, und daß ihre Petition verwerfenswerthe Agitation und Hetzerei ist, welche aufs Neue den unfriedlichsten Sinn der polnischen leitenden Persönlichkeiten bekundet.

Zu Obigem gestatten wir uns noch ein Paar Bemerkungen. Wenn in der polnischen Petition gesagt wird, daß die polnische Bevölkerung Westpreußens in der geistigen Ausbildung und Gesittung seit Jahren zurückgeblieben sei, so ist das wohl wahr, aber doch mit Einschränkung. Die deutsche Bevölkerung Westpreußens lebte nie in einem Abhängigkeitsverhältniß, wie die polnische zu den polnischen Grundbesitzern. Dieses Verhältniß ist die Ursache, daß die polnische mit Rücksicht auf Kultur und Civilisation niedriger stand als die deutsche und diese sich unter preußischer Herrschaft schneller als jene emporarbeitete. Aber auch die polnische Bevölkerung ist während der preußischen Zeit emporgekommen in materieller, wie in intellektuell-ethischer Beziehung, welche Thatsachen bei Gelegenheit des polnischen landwirthschaftlichen Kongresses hier, in Thorn, z. B. die Herren v. Donimirski und Radkiewicz hervorgehoben haben.

Wenn ferner oben gesagt wird, daß die polnischen landwirthschaftlichen Vereine unzweifelhafte Brutstätten aller deutschfeindlichen Bestrebungen sind, so ist das mindestens nach unseren Wahrnehmungen eine Behauptung, die den Charakter einer Verdächtigung annimmt. Die gedachten Vereine sind gestiftet um die polnische Landbevölkerung, resp. die kleineren Grundbesitzer in wirthschaftlicher Beziehung vorwärts zu bringen und das gelingt ihnen auch. Daß diese Vereine nebenbei Dämme gegen die Germanisation bilden sollen, ist doch wahrlich kein verbrecherisches oder illegales Bestreben von polnischer Seite. Dagegen sind uns noch nicht Fakta aufgestoßen, welche manifestiren, daß besagte Vereine in feindseliger Weise gegen das Deutschthum thätig sind. Die ausführlich mitgetheilten Protokolle des zweiten polnischen landwirthschaftlichen Kongresses in Thorn z. B geben zu einer solchen Annahme und Behauptung keinen Anhalt. Andererseits wollen wir auch nicht in Abrede stellen, daß in manchem dieser landwirthschaftlichen Vereine deutschfreundliche Gesinnung schwerlich vorhanden sein wird. Aber diese nicht gerade freundliche Stimmung zwischen beiden Nationalitäten in Westpreußen, welche stärker auf polnischer als deutscher Seite und eine Erbschaft trauriger vergangener Zeit ist, wird durch die steigende Civilisation allgemach verschwinden.

— **Lotterie.** Die Erneuerung der Loose 3. Klasse der K. Preuß. Lotterie muß spätestens bis Freitag, 11. d Mts Abends 6 Uhr gegen Vorzeigung der Loose 2. Klasse bei Verlust des Anrechts erfolgen.

Briefkasten.

Eingesandt.

P. . . . in M. . . . besten Dank. — „Ein Bürger". Wir werden uns bemühen die gewünschte Beschreibung sobald als möglich zu erlangen und zur öffentlichen Kenntnißnahme zu bringen.

Die Redaktion.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Die Festsetzung der Arbeitszeit.** Zu den Fragen, welche im Interesse der Arbeitnehmer sowohl als auch der Arbeitgeber ihrer baldigen Lösung entgegensehen, gehört auch die Frage wegen Regulirung der Arbeitszeit. Man strebt dahin, diese möglichst abzukürzen, um den Arbeitern die Zeit zur Erholung und zur Förderung ihrer Ausbildung nicht zu kärglich zuzumessen. Ob man in dieser Abkürzung bis auf eine achtstündige Arbeitszeit herunter gehen kann, ohne die Interessen der Arbeitgeber, welche auf die gebotene Ausnutzung ihres Betriebs- und Anlagecapitals Rücksicht zu nehmen haben, zu verletzen, ist eine im Augenblick noch schwer zu entscheidende Frage. Amerika, wo diese Herabsetzung theilweise erzielt ist, kann augenblicklich wegen seines hohen Schutzzolltarifs keinen Maßstab abgeben, da dieser Tarif die Concurrenz des Auslandes ausschließt. Sicher ist aber, daß Fabrikant Dolfuß im Elsaß bei einer vor einigen Jahren probeweise angeordneten Herabsetzung der Arbeitszeit um eine Stunde sehr günstige Erfahrungen gemacht hat, welche ihn bestimmt haben, die Herabsetzung beizubehalten. Diese Erfahrungen allein muß man wirken lassen, es ist jedoch höchst bedenklich, wenn man eine geringe Arbeitszeit auf gesetzlichem Wege einführen will, man erzwingt dadurch eine Einmischung des Staates in Privatangelegenheiten, welche unmöglich förderlich sein kann. Moritz Müller in Pforzheim, doch sicherlich einer der eifrigsten Freunde der Arbeiter, sagt über die Festsetzung der Arbeitszeit: „Eine richtig abgetheilte Arbeitszeit, vornämlich in Fabriken, ist nicht allein zum Besten des leiblichen Wohlergehens eine Hauptsache, sondern sie dient auch zur Hebung der geistigen Ausbildung und Sittlichkeit der Arbeiter. Wir meinen jedoch, daß die Festsetzung der Arbeitszeit lediglich auf einem Uebereinkommen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beruhen soll und daß die Regierungen wegen mangelnder Sachkenntniß keine Reaulirungen dieser Art vornehmen haben. Das Arbeitsmaß muß dem Zeitmaß in der Art entsprechen, daß dem Arbeiter auch noch so viel Zeit gegönnt ist, um allen wirthschaftlichen, geistigen und sittlichen Interessen seiner Person, seiner Familie und seines Hauswesens zu genügen. Ueberarbeitung und Absperrung wird eben so schädliche Folgen haben, wie Arbeitslosigkeit und Nichtsthuerei. Sind Kinder in den Fabriken beschäftigt (was ganz abgeschafft werden muß, so ist auf die Fixirung der Arbeitszeit noch ganz besonders Rücksicht zu nehmen. Die Regierung kann in dem Fall rathend zur Seite stehen, ohne im Geringsten die Privatinteressen zu verletzen."

— **Weinhandel.** Der Bundesrath des Zollvereins hat in Bezug auf die dem Großhandel mit fremden Weinen gewährten Zollerleichterungen zu genehmigen beschlossen: 1) daß die Minimalquantität, in welcher auf Transitlagern befindlicher Wein in das Ausland versendet werden darf, auf 1/4 Eimer herabgesetzt werde; 2) daß bei eintretendem Bedürfniß nach dem Ermessen des Hauptamtes die tägliche Arbeitszeit in den Weintransitlagern von 8 bis auf 12 Stunden verlängert und für die Tage mit verlängerter Arbeitszeit die Beaufsichtigungsgebühr von 50 Kr. verhältnißmäßig auf 1 Fl. 10 Kr. erhöht werde, 3) daß bei Versendung von Wein in das Ausland in gleicher Weise, wie solches schon jetzt für die Versendung von Waaren aus der Niederlage nachgelassen ist, von der Ausfertigung eines förmlichen Begleitscheines abgesehen und der wirkliche Ausgang des von dem Transitlager abgemeldeten Weines auf der mit entsprechendem Vordruck zu versehenden Abmeldung unmittelbar bescheinigt werde.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. Septbr. cr.

Fonds:	matt.
Russ. Banknoten	83 1/4
Warschau 8 Tage	83 1/8
Poln. Pfandbriefe 4%	65 3/4
Westpreuß. do. 4%	82 3/4
Posener do. neue 4%	85
Amerikaner	76 1/8
Oesterr. Banknoten	89 1/8
Italiener	52 3/8
Weizen:	
Septbr	65
Roggen:	matt.
loco	55 3/4
Sept-Oktbr.	55
Oktbr.-Novbr.	54
Frühjahr	52
Rüböl:	
loco	9 3/8
Frühjahr	9 19/24
Spiritus:	unverändert.
loco	20 3/4
Septbr.	19 11/12
Frühjahr	18 1/4

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 9. Septbr. Russische oder polnische Banknoten 83 1/8—83 1/3, gleich 120 1/3—120.

Thorn, den 9. September.

Weizen, 123—127 pfd. 60—66 Thlr., 128—132 pfd. 68—72 Thlr. 133—136 Pfd.; 73—76 Thlr. p. 2125 pfd. feinste Qualité 2 Thlr. über Notiz.

Roggen, 124—128 pfd. 44—46 Thlr. 129—133 pfd. 47—49 Thlr. p. 2000 pfd.

Danzig, den 8 Septbr. Bahnpreise.

Weizen, bunt, hellbunt und feinglasig 125—138 pfd. von 88—99 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 129—132 pfd. von 67—68 1/2 Sgr. p. 81 5/6 Pfd.

Gerste, frische kleine u. große, 108—117 Pfd. von 56—60 Sgr. pr. 72 Pfd.

Erbsen, 73—74 Sgr. per 90 Pfd.

Hafer, frischer 35 Sgr. per 50 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 8. Septbr.

Weizen matt.

Roggen matt, Herbst 54 1/2 Oktober-November 53 1/2, Frühjahr 52.

Oel still.

Spiritus behauptet.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 9. Septbr. Temp. Wärme 12 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand — Fuß 4 Zoll u. 0.

Inserate.

Bekanntmachung.

Der am 5. November cr. zum Verkauf der bei dem Pfandleiher **Moritz Hirsch** hieselbst niedergelegten, seit wenigstens 6 Monaten verfallenen Pfänder anstehende Termin, wird hiermit aufgehoben und auf

den 16. November cr.,
Vormittags 9 Uhr

verlegt.

Thorn den 5. September 1868.

Königliches Kreis-Gericht.

Artushof.

Heute Donnerstag, den 10. September

musikalische Abendunterhaltung.

Unter anderen kommen zur Aufführung: Sonaten von Beethoven und Mozart; Fantaisie über „Lombardi" für die Violine von Vieuxtemps; La belle Amazone von Löschhorn.

Entree à Person 5 Sgr. Anfang 8 Uhr.

Ca. 10. Ctr. altes Schmiedeeisen und ca. 10. Ctr. Gußeisenbruch
verkauft **Freitag, d. 11. September,** Nachmittags 4 Uhr gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden

die städtische Gasanstalt.

Echt farbige Strickwolle
habe ich in einer schönen Auswahl erhalten und empfehle billigst. **C. Petersilge.**

Neueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Grosse Capitalien-Verloosung von 2½ Millionen.

Beginn der Ziehung am **14. d. Mts.**

Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr.

kostet ein **vom Staate garantirtes** wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt**-Gewinne betragen 225,000 — 125,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 4 à 5000, 6 à 4000, 15 à 3000, 82 à 2000, 5 à 1500, 4 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 9000 à 100etc.

Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Meinen Interessenten habe **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000 100,000 und jüngst **am 5. Aug. schon wieder den allergrössten Hauptgewinn** in der **Provinz Preussen ausbezahlt.**

☞ Jede Bestellung kann auch ohne Brief, einfach durch die jetzt üblichen Postkarten gemacht werden.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Stammheerde-Verkauf
„den 3. October cr."

Durch Brandunglück meiner Erndte und Ställe beraubt, beabsichtige ich meine Stammheerde, die 1863 aus der bei dem Verkauf der Zapler Heerde, an mich übergegangenen Elite gegründet ist und also direct aus Hoftisch stammt, zu verkaufen. Seit 3 Jahren sind theilweise gute feine Rambouilletsböcke mit Glück verwendet.

Der Verkauf geschieht per

Auction den 3. October.

Zum Verkauf kommen **von Vormittags 10 Uhr ab:**

213 **Original Negretti** belegt mit **Rambouillet;**
33 **Original-Negretti-Mütter, Jährlinge und Lämmer;**
30 **Halbblut-Mütter** belegt mit **Rambouillet;**
120 **Halbblut-Mutterlämmer;**
100 **Halbblut-Böcke** 1- und 2jährig.

Die Thiere werden einzeln zu Minimalpreisen angeboten und verkauft.

Schurgewicht der Heerde über 4 Pfund per Kopf.

Spittelhof, bei Elbing Ostpr.,
⅛ Meile vom Bahnhof.

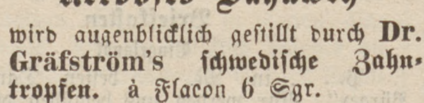
Baerecke.

Das Geschäft in dem Hause Nro. 303 Altstadt habe ich aufgegeben und solches nach meinem Hause Nr. 284 Neustadt (Färberei) verlegt. Ich ersuche meine geehrten Kunden bei Bedarf sich zu mir zu bemühen; gewiß werde ich jeden billigen Anforderungen genügen. Artikel, wie ich dort auf Lager hatte, sowohl in Baumwollenstoffen, alle Sorten weißer-ungebleichter- und gefärbter Leinwand, Getreidesäcke, überhaupt alles, welches in dieses Fach schlägt, sind vollständig assortirt. Im Preise kann ich mit jeder Firma concurriren.

Thorn im September 1868.

Fr. Giraud.

Nervöses Zahnweh



wird augenblicklich gestillt durch **Dr. Gräfström's schwedische Zahntropfen.** à Flacon 6 Sgr.

Aecht zu haben in Thorn in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein

Formular und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen.

Mit genauen Regeln

über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere,

einer Anweisung zur

Orthographie und Interpunktion

und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen.

Nebst einer Auswahl von Stammbuchsaufsätzen und einem

Fremdwörterbuche.

Bearbeitet von **Dr. L. Kiesewetter.**

Neunzehnte vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 15 Sgr. gebd.

Neust. Markt 231 sind 2 Parterrezimmer, bisher zum Comtoir benutzt, v. 1. Oct. z. v.

---

1 möb. Zimmer (4 Thr. monat.) verm. **Schröter.**

Zahnarzt H. Vogel aus Berlin
trifft Ende September bestimmt in Thorn wieder ein.

Petroleum-Lampen, Glocken und Cylinder in größter Auswahl habe ich eingeführt und empfehle solche zu auffallend billigen Preisen.

Lesser Cohn.

Färbesachen für **Spindler's Kunstfärberei** werden nach wie vor am 1. und 15. jeden Monats abgesandt. **A. Wernick.**

Große fette haltbare **Heeringe,** das Sch[ock] mit 25 Sgr. bei **A. Mazurkiewicz.**

Verloren!

1 dunkelgrüne Lederbrieftasche, worin sich eine Police und Wechsel über 100 Thlr. und andere Papiere befanden. Der Wiederbringer dieses erhält in **Hempler's Hôtel** eine angemessene Belohnung.

Sämmtlichen Behörden,

Rechts-Anwälten, Verwaltern u. s. w. wird zur prompten Spedirung von Ankündigungen jeglicher Art in sämmtliche existirenden in- und ausländischen Zeitungen die Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse in **Berlin**

empfohlen. Dieses Institut steht mit allen Zeitungen in täglichem direktem Verkehr und ist von denselben ermächtigt, Insertions-Aufträge jeden Umfanges ohne Preiserhöhung, Porto- oder Spesen-Anrechnung correct zu vermitteln. — Ein Manuscript genügt für alle Zeitungen, da die Annoncen, vermittelst autograph. Presse vervielfältigt, gedruckt versandt werden. Original-Beläge werden über jedes Inserat geliefert; complete Zeitungsverzeichnisse gratis und franco versandt.

Viele Behörden betrauen bereits obiges Bureau mit der Besorgung ihrer Ankündigungen.

Eine große Stube parterre, zu einem Bureau oder Werkstätte sehr geeignet, sofort zu vermiethen Culmerstraße bei **E. Mielziner.**

Für die Abgebrannten in Rypin nimmt Wäsche und Kleidungsstücke jeder Art zur weitern Beförderung in Empfang

Julius Louis Kalischer.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**